

**Zeitschrift:** Die Kette : Schweizerisches Magazin für Drogenfragen  
**Herausgeber:** Die Kette, Dachverband der privaten therapeutischen Einrichtungen in der Drogenhilfe der Region Basel  
**Band:** - (1989)  
**Heft:** 3

**Artikel:** Mehr Fixerräume  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-799726>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 02.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Mehr Fixerräume

Der Schweizerische Städteverband mit Sitz in Bern ist mit einem Schreiben vom 23. Juni 1989 einem Gesuch des Gemeinderates der Stadt Bern nachgekommen, mittlere und grössere Schweizer Städte aufzufordern, Anlaufstellen für Drogenabhängige - ähnlich dem Fixerraum der berner Stiftung Contact - zu eröffnen. Die Exekutive der Stadt hofft mit einem solchen solidarischen Schritt anderer Städte, eine Überbelastung des bisherigen und des zukünftigen Fixerraumes in Bern zu verhindern. In der Begründung zur Unterstützung des Appells des Gemeinderates schreibt der Verband, dass der bisherige therapeutische und soziale Erfolg des Experimentes Konzept und Betrieb einer Anlaufstelle rechtfertigen würde. Überdies werden die Städte auf das nun vorliegende Gutachten des Strafrechtsprofessors Dr. Hans Schultz im Auftrag der Eidgenössischen Betäubungsmittelkommission hingewiesen, das Fixerräume nach geltendem Recht als zulässig erklärt. Dr. Urs Geissmann, Sekretär des Schweizerischen Städteverbandes erklärte auf Anfrage der "kette", dass es vor allem darum gehe, Erfahrungen mit Anlaufstellen an verschiedenen Orten zu sammeln, um nachher darüber entscheiden zu können, ob solche Einrichtungen drogenpolitisch gangbare Wege seien. Solange bleibe die Frage offen, ob solche Fixerräume überhaupt Lösungen darstellen würden. Motivation für den Städteverband, diese Initiative der Berner Behörden zu unterstützen sei zweifellos die Hoffnung, die Strassen wieder vermehrt der Öffentlichkeit zugänglich zu machen und die Fixer durch Betreuungsangebote aus dem Stadtbild zu entfernen. Hauptsächliche Themen des 16-köpfigen Vorstandes - in dem die grössten fünf Städte gewohnheitsmässig, die übrigen repräsentativ vertreten seien - sind Umwelt- und Verkehrsfragen, in zunehmendem Masse jedoch auch Randgruppenprobleme. ■

## Bald zwei Fixerräume in Basel

Spritzehüsli, Gassenzimmer, Fixerstübli, Fixerpavillon - dies beschäftigt seit einem Halbjahr die Basler Drogen- und Politszene. Um es vorweg zu nehmen: voraussichtlich wird Basel bald über zwei Lokalitäten verfügen, in denen Konsum von Heroin toleriert wird. Die Entwicklungsgeschichte:

-Der Trägerverein des Drop-In Basel - die Arbeitsgemeinschaft für aktuelle Jugendfragen AAJ erhält im Rahmen des Subventionsvertrages von 1987 den unspezifischen Auftrag, eine Anlaufstelle aufzubauen und zu führen.

-Die vier Drogeninstitutionen Drop-In, Aidshilfe, Verein Schwarzer Peter und Nachsorge versuchen ein Konzept für ein Gassenzimmer auszuarbeiten. Man wird sich aber nicht einig. Aidshilfe, Verein Schwarzer Peter und Nachsorge drängen auf eine sofortige Realisierung des Gassenzimmers unter gemeinsamer demokratischer Führung und Einbezug von freiwilligen Helfern. Der Drop in-Trägerverein orientiert sich am Berner Gassenzimmer-Modell: Führung eines Gassenzimmers bei klarer Kompetenz-zuteilung an eine einzige Institution, Einholung eines definitiven Auftrages und somit gesicherte Finanzierung durch die verantwortlichen politischen Instanzen. Die Zusammenarbeit der vier Drogeninstitutionen platzt.

Im Januar 1989 erteilt das Justizdepartement



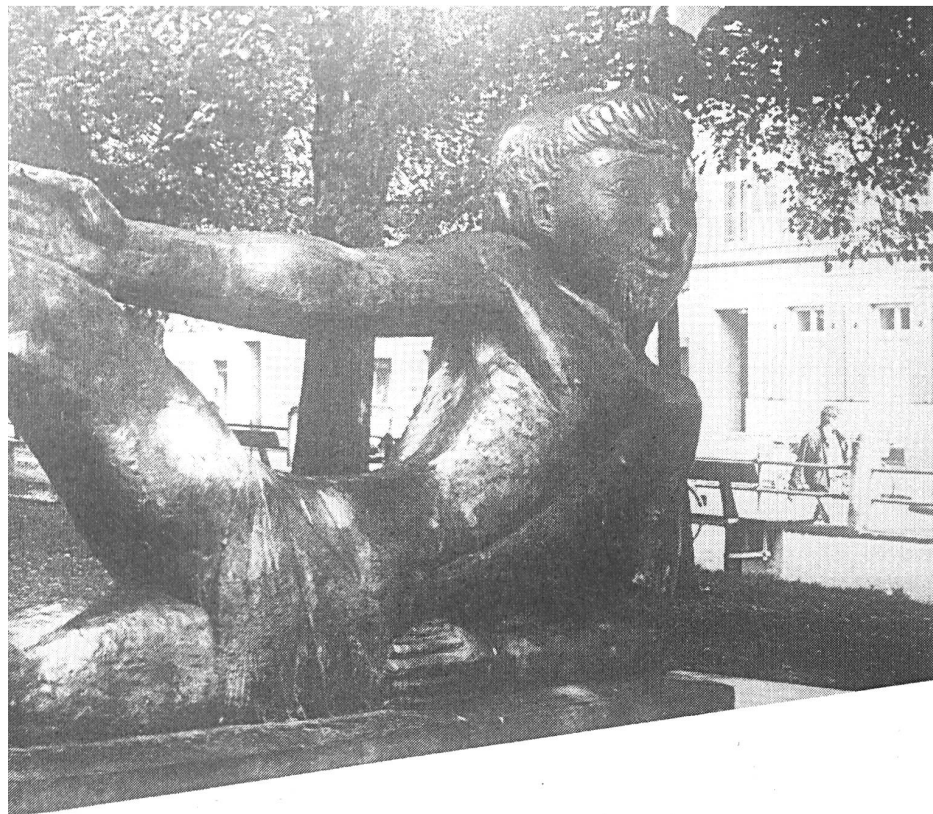
dem Trägerverein Drop-In den verbindlichen Auftrag, ein Konzept zu erstellen und durchzuführen.

Am 1. Mai wird unter der Führung der Aidshilfe und des Vereins Schwarzer Peter das "Spritzehüsli" eröffnet, wo inoffiziell gespritzt werden darf.

Polizei und Behörden dulden die Aktion und stellen einen finanziellen Beitrag von ca. Fr. 50'000.- in Aussicht. Auch die Quartierbewohner in Kleinbasel reagieren nicht abweisend.

Auf der Grossbasler Seite am Kohlenberg hingegen formiert sich im Juli 1989 eine heftige Reaktion, als das Justizdepartement den Standort des neugeplanten Gassenzimmers bekannt gibt. Schon drei Wochen später schwenkt die Regierung auf die provisorische Variante Fixerbus.

- Weitere zwei Wochen später, im August, wird die Variante Fixerbus fallengelassen, da sich dies als fachlich unrealistisch erweist. Als weitere Variante wird der Bau eines Pavillons in einer Parkanlage nahe dem Zentrum geprüft. Wieweit diese Variante realisiert wird, bleibt abzuwarten. Zumindest symbolisch ist der Ort perfekt gewählt: die kleine Parkanlage heisst "Totentanz", vis-à-vis befindet sich der Eingang zur kantonalen Notfallstation, und ein Denkmal auf der Wiese ist dem doppelgesichtigen Janus gewidmet! (Red.)



CARL KOECHLIN · STIFTUNG ·

**DIE KETTE**



Am **7. Dezember '89** findet im  
"MITTENZA", MuttENZ eine Fachtagung  
zum Thema

## **Vernetzungen in der Suchthilfe**

statt.

Als Grundlage dieser  
Tagung dienen die Erkenntnisse aus der  
FAD-Studie (siehe dazu "kette" Nr. 1/89 und  
der diesem Heft beigelegte Prospekt).

Aufgrund vorliegender Thesen  
bietet sich die Gelegenheit, in thematisch  
aufgeteilten Arbeitsgruppen, neue Per-  
spektiven hinsichtlich der Vernetzung der  
verschiedenen in der Suchthilfe tätigen  
Institutionen zu entwickeln.

Wir würden uns freuen, Sie an dieser  
Tagung begrüßen zu dürfen.

Anmeldung und Informationen:  
DIE KETTE, Ramsteinerstrasse 20,  
CH-4052 Basel, Tel. 061/ 42 49 00,  
ab 22.10.1989 061/ 312 49 00

## Kontrollierte Heroin- abgabe in Hamburg + Zürich?

Um dem internationale Drogenkartell "das Genick zu brechen" befürwortet der Hamburger Bürgermeister Henning Voscherau (SPD) die staatlich kontrollierte Heroinabgabe an Abhängige. Diese Massnahme ist Teil eines Senatspapiers, mit dem die politisch Verantwortlichen unter anderem die illegalen Geschäfte der Mafia unterbinden und der auf rund 5'000 Personen geschätzten Drogenszene das Überleben mit der Sucht erleichtern wollen. Im Weiteren sind die Entkriminalisierung des Erwerbs und des Besitzes von Drogen zum Eigengebrauch und eine Ausweitung der staatlichen Methadonabgabeprogramme vorgesehen.

In der **Zürcher Drogenpolitik** liegen drei konkrete Vorschläge zu einer Neuorientierung vor. Den detailliertesten Entwurf arbeitete der Zürcher Arzt André Seidenberg aus, die Stadträtin Emilie Lieberherr formulierte ein Strategiepapier, und die SP der Stadt Zürich präsentierte einen eigenen Vorschlag. Alle drei Vorstösse verlangen die Möglichkeit einer ärztlich kontrollierten Abgabe von Heroin an Süchtige. Ziel dieser Abgabe ist es, die Beschaffungskriminalität zu reduzieren, die Attraktivität des Drogenhandelsplatzes Zürich zu senken und die psychische und physische Situation für die Drogensüchtigen zu verbessern. Die Gefahr einer unkontrollierbaren Ausbreitung des AIDS-Virus durch Spritzenaustausch und Prostitution zur Drogenbeschaffung soll durch die kontrollierte Heroinabgabe deutlich verringert werden.

So möchte der Zürcher Arzt André Seidenberg in den zu schaffenden Ambulatorien auch Morphium, wirkungsverlängernde Retard-Tabletten und Methadon abgeben. Drogensüchtigen würde es damit möglich, ihren Tagesablauf zu strukturieren, hofft Seidenberg.

Stadträtin Emilie Lieberherr möchte eine Abgabe von Heroin mit konkreten weiteren Hilfsangeboten verknüpfen: Wohnungssuche und -vermittlung, Jobberatung, Sportangebot, Betreuungs- und Lebensberatungsstellen.

Die SP der Stadt Zürich knüpft an eine mögliche Heroin- und Opiatabgabe gar die Bedingung, die offene Szene am Platzspitz dann nicht mehr zu tolerieren.